

Eckardshausen - Ein Blick ins mittelalterliche Lumdatal¹

Von Volker Hess, Staufenberg

Die frühmittelalterliche Geschichte des Lumdatals als Übergangszone zwischen den altbesiedelten Landschaften des Amöneburger Beckens im Norden und nördlicher Wetterau bzw. der Weitung des Lahntals um Gießen im Süden ist durch schriftliche Quellen nur spärlich belegt.

Für die meisten Orte beginnt die archivalische Überlieferung erst im Spätmittelalter, einer Phase, in der etwa 60 Prozent der rund 40 schriftlich belegbaren Siedlungsstellen zwischen Quelle der Lumda bei Atzenhain und deren Mündung in die Lahn bei Lollar bereits wieder im Verschwinden begriffen sind. Festzustellen ist insbesondere seit Beginn des 14. Jhs. für weite Bereiche Mittel- und Westeuropas ein Einbruch in der Bevölkerungsentwicklung. Krisenhafte, besonders klimatisch ungünstige Erscheinungen erschüttern die Landwirtschaft, eine bislang kaum aufgetretene Krankheit - die Pest - rafft Millionen Menschen dahin. Hinzu kommen politische Veränderungen, die mit diesen Prozessen gekoppelt und als Ausbau städtischer Siedlungen und Kampf um die Territorialherrschaft nur unzureichend benannt sind. Die

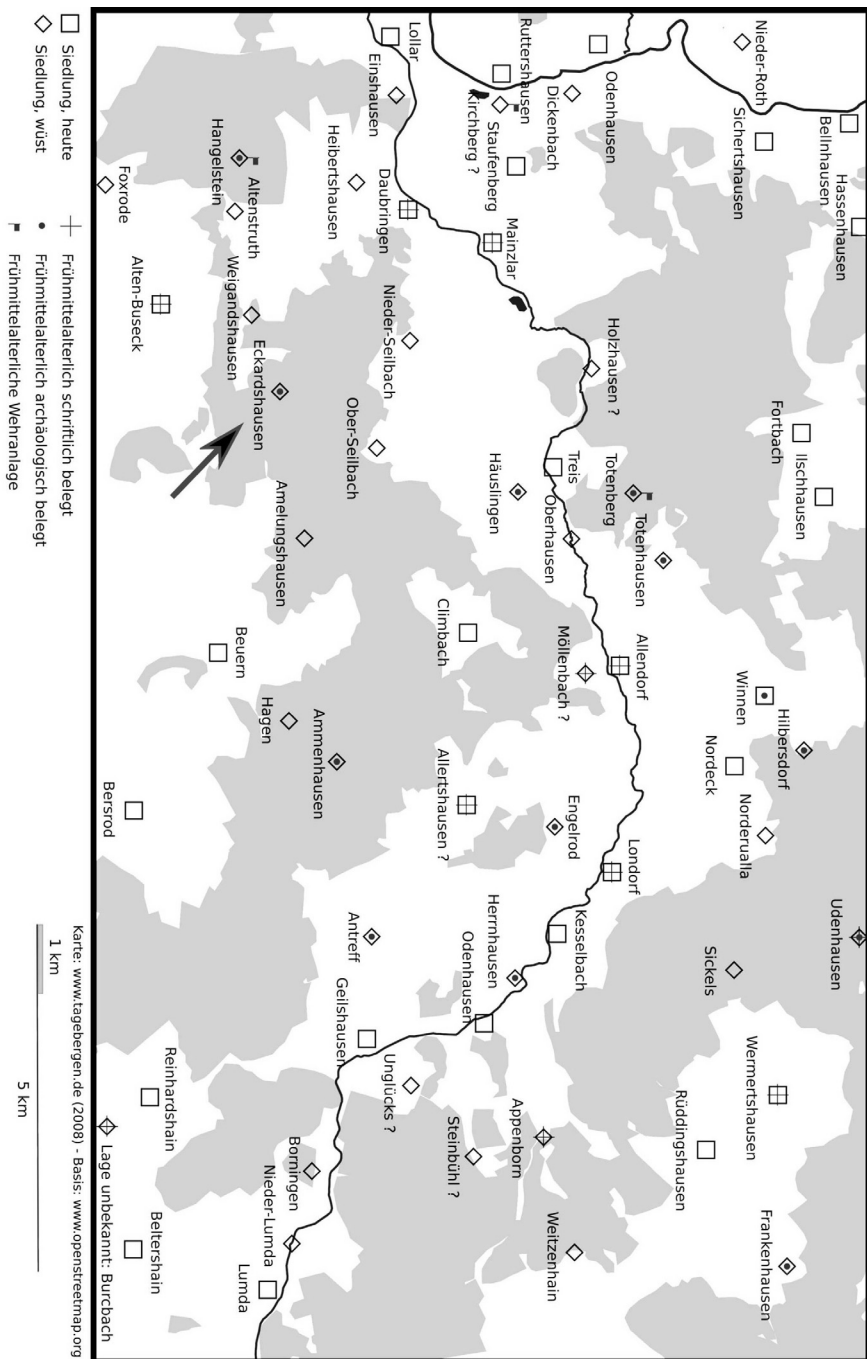
1 Herzlich danke ich Frau Dr. Kari Kunter/Laubach-Wetterfeld für die Unterstützung bei der Charakterisierung der Keramikfunde.

Quellen/Literatur zum Thema in Auswahl: Altenstruth. Historische Kulturlandschaft - Schützenswerter Naturraum, Flyer Arbeitskreis Geschichte und Heimatkunde Daurbringen, Staufenberg 2007 (<http://www.geschichte.staufenberg.de/arbeitskreis-daurbringen/>). - Heike Bräuning: Die Wüstungen im Busecker Tal. Teil 1, Buseck 2005. - Fundberichte aus Hessen, insbes. 15. 1975 (1979), 39./40. 1999/2000 (2005). - Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda, 3 Bde., Heinrich Meyer zu Ergassen (Hg.), Marburg 1995/1996/2008. - Volker Hess: Die „Londorfer Mark“ im Frühmittelalter, (ms) JLU Gießen 1984 (Manuskript im Stadtarchiv Staufenberg). - Ders.: Seilbach inferior - Seilbach superior, in: Busecker Geschichtsbrief 2 (2000), S. 1 – 2. - Das 1200jährige Londorf und die Rabenau. Ein Heimatbuch, Erwin Knauß (bearb.), Londorf 1958. - Erwin Knauß: Gemarkungs- und Allmendentwicklung in Gießen. Ein Beitrag zur rechts- und verfassungsgeschichtlichen Stadttopographie, Gießen 1963 (= MOHG 47/1963). - Ders.: Zwischen Kirche und Pforte. 775 – 1975. 1200 Jahre Wieseck, Gießen-Wieseck 1975 (insbes. S. 98 – 114). - Wolfgang Müller: Die althessischen Ämter im Kreise Gießen. Geschichte ihrer territorialen Entwicklung, Marburg 1940. - Udo Recker, Christoph Röder, Claudia Tappert: Multikausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsiedlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum. Die Erforschung der Wüstung „Baumkirchen“, Gemeinde Laubach, Landkreis Gießen, in den Jahren 2004 und 2005, in: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 8, 2004/5, Marburg 2006, S. 177-213. - Urkundenbuch des Klosters Fulda, Bd. 1 (bis 802), E. E. Stengel (Hg.), Marburg 1913-58. - Georg Wilhelm Wagner, Die Wüstungen im Grossherzogtum Hessen (Bd. 1-3), Wiesbaden (Nachdruck der Ausgaben von 1854-1865) 1969.

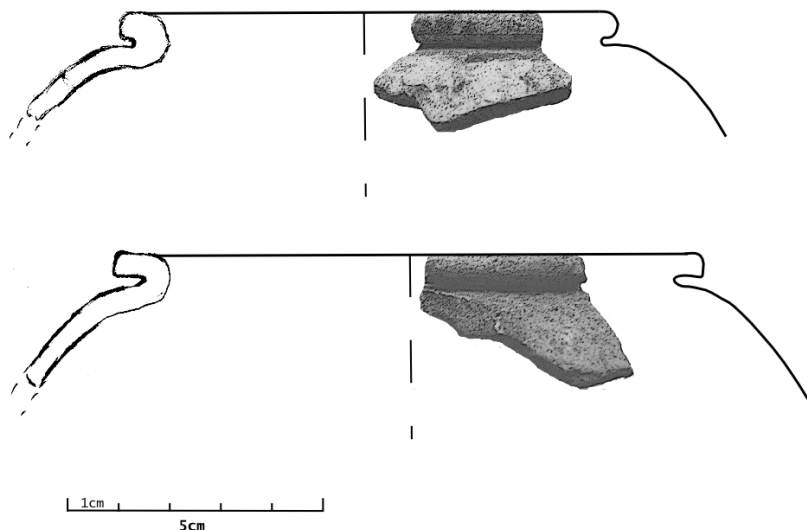
Menschen rücken zusammen; Städte und größere organisierte Dorfschaften bieten Schutz vor allgemeiner Verunsicherung und realer Bedrohung. Gründe für das Auflassen der Siedlungen und das vollständige oder teilweise Wüstfallen der Wirtschaftsflächen lassen sich nur in umfangreichen interdisziplinären Detailuntersuchungen wie beispielsweise in den vergangenen Jahren im Falle der Wüstung Baumkirchen bei Laubach ermitteln.

Ähnlich schwierig ist die lokale Konkretisierung der Prozesse in den vorangegangenen Phasen des fränkisch-karolingischen Landesausbaus (8./9. Jh.) und der hochmittelalterlichen Binnenkolonisation: Begünstigt durch vorteilhafte klimatische Bedingungen im Wechselspiel mit technischen Neuerungen und wachsenden Bevölkerungszahlen werden immer mehr auch bislang landwirtschaftlich nur bedingt nutzbare Flächen mit Basaltverwitterungsböden oder nur dünner Lößbedeckung in Bewirtschaftung genommen, die Wälder gegenüber heute weitgehend auf die randlichen Hochlagen zurückgedrängt. Träger dieses Prozesses sind neben den großen meist klösterlichen Grundherrschaften besonders lokal und regional agierende Adlige und wenige freie Bauern.

Je nach Interpretation 15 oder 17 Belege aus den Archiven der Klöster Fulda und Lorsch überliefern uns die Existenz von 6 bis 8 Orten in karolingischer Zeit. Weitere Quellenstudien werden an diesem Befund auch in Zukunft wenig ändern können. Die Archäologie jedoch verspricht hier insbesondere im Verbund mit Geologie, Botanik und anderen Nachbarwissenschaften weitere Einsichten in die frühgeschichtliche und früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung nicht nur im Lumdatal. So konnten beispielsweise in den vergangenen Jahrzehnten Siedlungsplätze durch Lesefunde als Resultat aufmerksamer Boden- und Geländebeobachtung lokalisiert und auch in karolingische Zeit datiert werden.



Das Siedlungsbild im Lumdatal zwischen dem 8. und 14. Jahrhundert



Randscherben von Drehscheibengefäßen mit hoher Schulter und scharf umgelegtem Rand ohne erkennbare Verzierungen (8./9. Jh.); Fundmeldung an das LfjDH vom 16. April 2008

Für das untere Lumdatal kann diese Liste inzwischen um einen weiteren Eintrag erweitert werden. Im Herbst 2007 unternahm der „Arbeitskreis Geschichte und Heimatkunde Daubringen“ eine Wanderung zu bislang nur wagen lokalisierten wüsten Orten im Bereich der ehemaligen Markgenossenschaft Altenstruth. Die Orts- und Flurwüstungen Eckardshausen, Weigandshausen und Altenstruth im nördlichen Teil der Ortsteilgemarkung von Alten-Buseck sind typisch für mittelalterliche „Ausbausiedlungen“ im Quellhorizont der mit Basalt bedeckten Wasserscheiden. Bislang nur grob als „mittelalterlich“ charakterisierte Lesefunde von diesen Plätzen aus vergangenen Jahrzehnten sind derzeit leider nicht greifbar. Keramikscherben jedoch, die im Rahmen der Exkursion in einem Seitentälchen des Hainbaches zu Tage traten, erlauben nun neben dessen eindeutigerer Lokalisierung, die Anfänge des ehemaligen Weilers Eckardshausen zumindest im 9. Jh. zu vermuten. Der Ort würde sich damit auch archäologisch einem Typus von Orten zuordnen lassen, den die (Orts-)Namenforschung „-hausen“-Endung i.d.R. in Kombination mit Personennamen mutmaßlicher Grundherren - den spätkarolingischen Ausbausiedlungen zuordnet. Einige wenige weitere Rand- und Bodenscherben lassen sich grob in ottonisch-salische und staufische Zeit datieren. Wie schon die schriftlichen Quellen andeuten, scheint Eckardshausen also als erster der Altenstruth-Orte

womöglich schon im frühen 14. Jh. aufgelassen worden zu sein. Dieser kleine Befund darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Bodendenkmäler der skizzierten Art vielfältiger Bedrohung durch u.a. illegale Nachforschungen in Schatzgräbermanier oder auch moderne Methoden der Landwirtschaft und die Zersiedlung unserer Landschaft ausgesetzt sind.

Nur eine systematische archäologische Bearbeitung der Wüstungen im Lumdatal verspricht also weitere Einsichten in die mittelalterliche Entwicklung dieser historischen Kleinlandschaft. Wichtig ist aber vornehmlich die Beobachtung entsprechender Flächen in fruchtbarer Kooperation mit Fachwissenschaft und den entsprechenden Abteilungen der archäologischen Denkmalpflege auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene, wobei Schutz und Bewahrung von Kulturgut im Vordergrund zu stehen haben.²

Neubau der Brücke über den Kleebach in Gießen-Allendorf

Von Manfred Blechschmidt, Gießen

Im Jahre 2007 wurde die Untergasse in Gießen-Allendorf grundlegend erneuert und umgestaltet. Die Brücke über den Kleebach wurde abgerissen und durch eine neue ersetzt. Dabei zeigte sich, dass diese im Kern aus drei unterschiedlichen Teilen - wohl auch zeitlich verschieden - bestand.

Nachdem die obersten Betonteile beseitigt waren, kamen große Kalksteinblöcke zum Vorschein. Darunter befand sich eine Holzkonstruktion aus Eichenbalken. Als der Verfasser hinzugezogen wurde, waren die Hölzer leider bereits aus dem Bachbett herausgezogen worden. Es handelte sich um Ständerbalken von 25 cm x 25 cm Querschnitt, die unten angespitzt waren. Sie waren mit einem Eisenschuh von 25 cm Höhe versehen, auf dem sich auf allen vier Seiten mittig Bänder von 39 cm Länge nach oben anschlossen (mit dem Schuh verbunden), die jeweils mit drei Schrauben (übereinander) befestigt waren. Die Balken waren in einer Höhe von 180 cm abgebrochen.

Es gab weiterhin Auflagebalken von 311 cm Länge (abgebrochen) mit einem Querschnitt von 35 cm x 25 cm. Zwischen den Aussparungen für die Auflage war eine lichte Weite von 245 cm. Die dendrochronolo-

2 Jüngst in diesem Sinne beispielhaft: Christiane Schmidt, Clemens Ruppert: Werts-
hausen - auf den Spuren eines mittelalterlichen Dorfes, Hüttenberg 2007.